

Singende und klingende

SCHWARZWALDUHREN

Von Anton Lübke

Die Geschichte der Schwarzwalduhr reicht bis in das 17. Jahrhundert zurück. In der Nähe des Dorfes Altglashütten findet man auf der Rödeck noch ein Haus, das als die Geburtsstätte der Schwarzwalduhren angesehen wird. Dort soll einst im 17. Jahrhundert ein Mitglied der Familie Kreuz zuerst eine Holzuhr, die mit drei hölzernen Zahnrädern, einem Zeiger und Gewichten aus gewöhnlichen Steinen ausgestattet war, aus rohem Tannenholz geschnitzt haben. Diese ersten Uhren müssen sehr unbeholfen gewesen sein. Sie besaßen nur einen Stundenzeiger und hatten nur eine Laufzeit von 12 Stunden, weil infolge der niedrigen Bauernstuben die Senktiefe der Gewichte beschränkt war, der man später dadurch begegnete, daß man noch eine Laufrolle einschaltete und die Schwere des Gewichtes verdoppelte, wodurch ein 24stündiger Gang möglich wurde. Diese alten Uhren hatten auch noch keinen Pendel. Der Schwingungsregler war die sogenannte Waag, die aus einem in waagerechter Ebene schwingenden Holzbalken bestand. Christian Wehrle aus Simonswalde, der in seinem Grübeln um die Verbesserung der Uhr später irre wurde, führte dann 1740 den Pendel als Gangregler ein, den man Kuhschwanzpendel nannte, weil er direkt vor dem Zifferblatt hin und her pendelte.

Die dem Wäldler angeborene Neigung zum Basteln, seine natürliche Beobachtungsgabe für die Umwelt und für alles, was an Neuem in die ländliche Stille drang, und nicht zuletzt das natürliche Streben nach steter Verbesserung von Gebrauchsgegenständen führten im Laufe der Jahre nach vielen interessanten Wandlungen zu der heutigen hohen Vollkommenheit der Schwarzwälder Uhr. Nicht zuletzt trug zu der steten Vervollkommnung der Schwarzwälder Uhr auch das seit alters her im Schwarzwald geltende Hofgüterrecht bei. Seit langen Jahren ist dort das Minorat üblich, nach dem der jüngste Sohn den Hof übernimmt, während sich die anderen Söhne nach einem anderen Erwerb umsehen müssen, den viele in der Uhrmacherei fanden. Daraus erklärt es sich, daß im Schwarzwald das Uhrmachergewerbe lange Zeit ein ländliches Handwerk blieb, das auf den Bauernhöfen ausgeübt wurde, wie es ja auch heute noch geschieht. Die Uhren wurden im Winter auf den Bauernhöfen geschnitzt und zusammengesetzt. Dann ging der Hersteller zu Beginn des Frühlings, schwer beladen mit seiner sogenannten Uhrenkrätze, in die Lande, um die Uhren im Hausiergang zu verkaufen. Der weitreisende Uhrmacher erfuhr auf seinen Wanderfahrten natürlich viele technische Neuerungen für seine Uhren, und sein unbeschwerter Sinn und seine Erfindungsgabe brachten es mit sich, daß seine Erzeugnisse immer mehr zu wahren Meisterwerken der Kleinmechanik wurden. Man kann sagen, daß der Schwarzwälder alles, was sich bewegte, was ihm an farbigen Bildern zu Gesicht kam, was in Wald und Feld schrie und sang, was an Tönen an sein Ohr drang, auch auf seine Uhren anzuwenden versuchte. Die leuchtenden Blumen des Feldes, die singenden

Vögel des Waldes, der ins Dorf kommende Seiltänzer, der sägende und hackende Holzhauer des Tannenwaldes, der Tannenzweig und Tannenzapfen, das Vogelnest und vieles andere wurden in der sich bewegenden Uhr in verkleinertem Maßstabe kopiert. Wie bei keinem anderen Gegenstand, der durch die Fertigkeit der menschlichen Hand zustande kam, zeigte sich hier die kosmische Verbundenheit und das Nahesein des Menschen mit der ihn umgebenden Natur.



Ein Schwarzwälder Kuckucksuhrmacher

Gleich der steten Entwicklung und dem Drängen in der Natur, so gestaltete sich auch das Schwarzwälder Uhrengewerbe. Schon 1787 wurde durch den Salpetersieder Leopold Hofmayer in Neustadt das Gießen von Messingrädern (die heute gestanzt werden) an Stelle des mühsamen Schnitzens von Holzrädern eingeführt, nachdem bereits im Jahre 1730 die Beigabe von Schlagwerken erfolgt war, die zuerst aus kleinen gläsernen Glocken bestanden, die damals in den in hoher Blüte stehenden Glashütten gegossen wurden. Um diese Zeit soll auch die erste Kuckucksuhr durch Franz Anton Ketterer in Schönwald bei Triberg gebaut worden sein, und zwar in Anlehnung an den Blasebalgmechanismus der heimischen Kirchenorgel.

Genauer weiß man nicht über die Entstehungsgeschichte der Schwarzwälder Kuckucksuhr. Einige nehmen an, daß sie durch böhmische Uhrenhändler in den Schwarzwald gebracht wurde. Ebenso nahe liegt es, anzunehmen, daß der krähen Hahn der Straßburger Münsteruhr, deren Entstehung bekanntlich bis zum Jahre 1354 zurückreicht, Vorbild für die Schwarzwälder Kuckucksuhr war. Was die Schwarzwälder Uhr neben der eigengeprägten äußeren Form vor allem von jeher auszeichnete, ist das Schlagwerk. Seine Vervollkommnung war eine besondere Leidenschaft des Schwarzwälder Uhrmachers. Er begnügte sich nicht mit einem einfachen Schlagwerk. Schon im 18. Jahrhundert stattete der in Neukirch geborene Johann Wehrle Uhren mit Musikwerken aus, die aus abgestimmten gläsernen Glöckchen bestanden. Daraus entwickelten sich später die mit Uhrenwerken ausgestatteten Orchestrions, die zwar heute wenig hergestellt werden, aber einmal einer blühenden Schwarzwälder Industrie ihre Grundlage gaben.

Nach wie vor werden im Schwarzwald nicht nur die altbekannten Vogeluhren mit Kuckucks- und Wachtelschlag hergestellt, sondern auch solche, die mit jedem Stundenschlag irgendeine Volksweise erklingen lassen oder mit der einen oder anderen bunten beweglichen Figur, einer schaukelnden Schwarzwälderin, einem hüpfenden Bär u. dgl. ausgestattet sind. Entzückend sind auch jene Spielzeuge rokokohafter Herkunft, die unter dem Namen Vogelosen bekannt sind und nur noch von einem Fabrikanten in Triberg hergestellt werden. Eine mehr oder weniger kostbar ausgestattete Dose aus Metall, etwa in Form eines Buches oder eines Vogelkorbes, besitzt einen wundervoll kleinen Uhrenmechanismus in Verbindung mit einem winzigen Blasebalg, der, wenn



4 Aufn.: A. Lübke

Am Werkisch eines Uhrenschnitzers im hohen Schwarzwald